

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Ar. 41.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen.

Cöln, den 8. Oktober 1909.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellensuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf 3210. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag.

10. Jahrg.

## Auf, zur Verarbeitung!

Der Herbst, die günstigste Jahreszeit für das Berufsleben, ist wieder gekommen. Mit froher Zuversicht blickt der Gewerkschaftler auf diese Tatsache und erwartet von ihr eine größere Anteilnahme der Berufsangehörigen an den gewerkschaftlichen Bestrebungen.

Im laufenden Jahre insbesondere erhofft man, daß nach mehrjähriger Stagnation der gesamten Gewerkschaftsbewegung der Herbst eine größere Vorwärtswirkung dieser herbeiführt. Alle Gewerkschaftsrichtungen rüsten sich, um im Herbst und Winter erneute Fortschritte in der äußeren Entwicklung zu machen.

Wollen die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands da zurückstehen und die Bearbeitung des Agitationsfeldes den Gegnern überlassen? Nein! kann nur die Antwort lauten. Hunderttausende Holzarbeiter stehen den gewerkschaftlichen Bestrebungen noch teilnahmslos gegenüber. Sie für die Bestrebungen des Verbandes zu interessieren und der Organisation als Mitglieder zuzuführen, muß die vornehmste Aufgabe der nächsten Zeit sein.

Wir bedürfen der Massen, soll nicht die bereits so mühsam eroberte Position wieder verloren gehen; wir bedürfen der Massen zu weiteren Erfolgen der Gewerkschaften. Erinnert sei nur daran, daß im Februar nächsten Jahres für hunderttausende Holzarbeiter die Tarifverträge ablaufen und alles daran gesetzt werden muß, den Neuabschluss so zu gestalten, daß er für die Gesamtheit als befriedigend gelten kann.

In der nächsten Zeit finden zum Zwecke der Aufklärung über die Lage im Holzgewerbe in allen Zahlstellen unseres Verbandes

### größere Versammlungen

statt, in denen auswärtige Kollegen referieren werden. Notwendig erscheint dazu, daß überall eine eifrige Propaganda für die Versammlungen einsetzt, damit der Besuch, namentlich von Seiten der Unorganisierten, ein starker ist. Eine

### Hausagitation

nach der Versammlung muß dazu dienen, die Nichterschienenen aufzumuntern und sie dem Verbands zuzuführen.

Der Erfolg wird allerdings nur dann ein guter sein, wenn es allerorts nicht an tatkräftiger Arbeit fehlt. Ohne

kollegen! Kolleginnen! Werbt für einen starken Besuch der Versammlungen und stärkt die Reihen des Verbandes durch eine intensive Agitation zum Beitritt!

### Eine alte Mär.

Die christlichen Gewerkschaften und ihre Führer werden von der politischen Sozialdemokratie und ihren Trabanten, den unfreien Gewerkschaften, mit allen nur möglichen Mitteln bekämpft. Zu ihrer Gründungszeit, als bei der Sozialdemokratie das Prophezeien noch arg im Schwunge war, kündete man ihnen ein baldiges Ende. Die christlichen Gewerkschaften mühten, so erklärten nicht wenige der sozialdemokratischen Propheten, unbedingt bei der Sozialdemokratie landen, sobald sie sich über die Verhältnisse im dem Wirtschaftsgebiete klar geworden seien. Die christlichen Gewerkschaftsführer wurden als naive, unwissende Leute hingestellt, die von selbst zur Aufgabe ihrer erfolglosen Organisationsbestrebungen kommen müßten. Es ist anders gekommen! Die „Soziale Praxis“, deren Herausgeber als Redakteur der „Münch. N. Nachr.“ seinerzeit den christlichen Gewerkschaften auch kein gutes Prognosestücken stellte, schrieb nach dem diesjährigen Kölner Kongress in ihrer Nummer 44:

„Welch achtunggebietendes Wachsen und Reifen seit dem ersten Kongress zu Mainz im Jahre 1899. Ein gewerkschaftliches Leben, gleichmäßig nach innen und nach außen, bedeutet diese fünfjährige Entwicklungsgeschichte der christlichen Gewerkschaften in Deutschland. Mögen sie sich auch noch bescheiden neben dem Leben der freien Gewerkschaftsorganisation ausnehmen: durch ihre geographische Konzentration, durch die gründliche organisatorische und sozialpolitische Schulung ihrer Führer und die systematische, eifrige Arbeit des großen Beamtenapparates sind die christlichen Gewerkschaften in Deutschland heute bereits eine soziale

Macht geworden, die von den freigewerkschaftlichen Kameraden bei ihren Lohnbewegungen immer mehr respektiert und von dem Unternehmertum als eine vollberechtigte, verhandlungsfähige Arbeitervertretung wohl oder übel anerkannt wird.“

Der Respekt der „freigewerkschaftlichen Kameraden“ äußert sich leider vielfach durch Ausbrüche infernaln Hasses gegen die christlichen Gewerkschaften, deren Mitglieder und Führer. Es ist das eine Frucht bössartiger sozialdemokratischer Verheerung. Zu positiver Arbeit unfähig, sucht die Sozialdemokratie ihr Lebenselement in der Schürung des Klassenhasses. Die Gewerkschaftsbewegung, als Mittel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter, als Mittel zum Aufstieg und zur sozialen Befreiung der Klassen ist ihr nie sympathisch gewesen. „Die Gewerkschaftsbücherei ist der Feind“, schalten vor Jahren sozialdemokratische Theoretiker, und in den letzten Tagen erst mußten sich „unfreie“ Gewerkschaftler gegen den sozialdemokratischen Parteipapst Kautsky wehren, da er die Gewerkschaftsarbeit recht niedrig eingeschätzt und herabgesetzt hatte.

Die marxistische Sozialdemokratie führt seit Jahren einen grundsätzlichen Kampf gegen die Gewerkschaftsbewegung überhaupt. Die sogenannten „freien“ Gewerkschaften sind diesem Kampfe aus dem Wege gegangen. Sie haben sich einen faulen Frieden erkauft, indem sie sich der politischen Sozialdemokratie als williges Werkzeug zur Verfügung stellten. Um den Kampf mit der Partei abzuwenden, erklärten Gewerkschaftsführer: „Die freien Gewerkschaften sind Vorschulen der Sozialdemokratie“; „Partei und Gewerkschaften sind eins“. Die freien Gewerkschaften sind unfreie Gebilde, die mehr oder weniger unter der Diktatur der sozialdemokratischen Partei stehen und dieser Handlangerdienste zu leisten haben.

Andererseits die christlichen Gewerkschaften. Sie haben sich von ihrer Gründung an frei gehalten von den Einflüssen irgendwelcher politischen Richtung oder Partei, haben sich von niemanden ins Schlepptau nehmen lassen. Mit taktischem Geschick und Entschlossenheit vertreten sie die gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiter und auch mit vielem Erfolg. Unternehmerkreise haben denn auch die christlichen Gewerkschaften als gefährlicher, als schlimmer wie die „freien“ Gewerkschaften bezeichnet und ihnen damit ein gutes Zeugnis ihrer Wirksamkeit für die Arbeiter ausgestellt. Dieses ist auch mit die Ursache ihrer raschen und guten Entwicklung.

Einer Bewegung mit rein gewerkschaftlichen Prinzipien und Zwecken stand und steht die marxistische Sozialdemokratie stets feindlich entgegen. Wenn die Bewegung sich auch noch ausdrücklich als eine christliche bezeichnet, mit dem Zwecke, auf dem Boden der heutigen Staatsordnung die Verbesserung der Lage der Arbeiter zu erkämpfen, dann muß sie der größten Feindschaft der Sozialdemokratie sich versichert halten. So ist es auch! Seitdem die Hoffnung auf Ausschlichlosigkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu schanden geworden ist, seitdem die christlichen Gewerkschaftsführer mit ihren Truppen unaufhaltsam vorwärts rücken, versucht es die Sozialdemokratie und ihr Anhang mit einer anderen Taktik, als jener anfänglichen des mitleidigen Zwartens, sie ist zum scharfen Angriff und Kampf übergegangen. Durch Verleumdungen sucht man die Führer abzumurfen. Durch Anstellungen und Verwicklungen in Streiks, mit Streikbrechereien der „freigewerkschaftlichen Kameraden“ sucht man die christlichen Gewerkschaften zu mißkreditieren, zu schädigen und zu unterdrücken. Alles umsonst! Auf diesem Wege erreicht die Sozialdemokratie ihr Ziel nicht.

Ein anderes altes und angewandtes Mittel ist das Hineintragen von Mißtrauen und Uneinigkeit in die Reihen der christlichen Gewerkschaftler, durch Betonung konfessioneller und politischer Gegensätze. Die christlichen Gewerkschaften sind interkonfessionell und politisch neutral. In ihren Reihen finden sich Angehörige der verschiedenen Konfessionen und politischen Richtungen. Diese arbeiten miteinander friedlich an der Erreichung der Gewerkschaftsziele. Diese friedliche Zusammenarbeit versucht die Sozialdemokratie zu stören, um dadurch die Bewegung zu schwächen, indem sie politische Zankäpfel wirft. Gerade jetzt wieder, angefaßt der Steuererhöhungen im Reiche, sucht man die christlichen Gewerkschaften als Anhänger politischer Parteien, insbesondere der Zentrumsparlei, zu verdächtigen. Die Auslassungen eines obskuren Feilenschilders eines römischen Korrespondenten des französischen Blattes „Journal des Débats“ gibt sozialdemokratischen Parteiblättern Anlaß zu der ganz und gar haltlosen Behauptung:

„Rom und Berlin, Kaiser und Papst, im Bunde gegen die bewußte Arbeiterbewegung und die christlichen Gewerkschaften, bewußt oder unbewußt als Söldner dieser mittelalterlich anmutenden Sturmkolonne.“

Weil die Sozialdemokratie die „freien“ Gewerkschaften längst als Sturmkolonne für ihre politischen Zwecke benutzte, legt sie beruht oder unbewußt voraus, die christlichen Gewerkschaften ließen sich zu ähnlichen Zwecken mis-

brauchen. Daß dies nicht geschieht, weiß jedes einzelne Mitglied. Die christlichen Gewerkschaften sind selbständige Organisationen, die sich die Freiheit ihrer Aktionen von keiner anderen Seite beeinflussen lassen. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission vom 31. Oktober 1908 hat dies zugegeben, indem es schrieb:

„Unter den verschiedenen christlichen Strömungen fällt zweifellos der christlichen interkonfessionellen Gewerkschaftsbewegung die größte Bedeutung zu. Sie hat sich als die entwicklungsfähigste erwiesen, die sich dem Drängen der Arbeiter nach selbständiger wirtschaftlicher Betätigung am meisten anzupassen verstand. Alle übrigen katholischen und evangelischen Strömungen stehen noch völlig unter dem Einflusse der Geistlichkeit — der Autorität der Kirche — und der mit dieser verbündeten Arbeitgeberkreise. Die christlichen Gewerkschaften haben diese Einflüsse zwar nicht völlig abgestreift, — sich aber doch so viel Bewegungsfreiheit verschafft, als notwendig ist, den Anschein einer selbständigen Vertretung der Arbeiterinteressen nach außen hin zu wahren.“

Bei der Stellung des genannten Blattes in der Gewerkschaftsbewegung und zur sozialdemokratischen Partei sind die in vorstehenden Sätzen eingeflochtenen Schiesheiten und Unrichtigkeiten nicht weiter verwunderlich. Die volle objektive Wahrheit dem Gegner gegenüber darf ja von dieser Seite nicht anerkannt werden. Deshalb wohl schreibt auch das Korrespondenzblatt ein Jahr später, am 11. Sept. 1909, das Gegenteil vom obigen: Die christlichen Gewerkschaften sind nur aus dem Grunde und zu dem Zwecke gegründet worden, um im Interesse von Zentrum und Kirche die klassenbewußte Arbeiterbewegung zu bekämpfen.

Die es sich damit verhält, ist schon gesagt worden. Die christlichen Gewerkschaftler treiben in ihren Gewerkschaften keine Parteipolitik. Aber es wäre im höchsten Grade ungeschickt und trottelhaft, wenn die einzelnen Mitglieder den ihnen zustehenden Einfluß auf die ihnen nahestehenden politischen Parteien nicht geltend machen würden. Das ist ja gar im Interesse der gesamten Arbeiterschaft nötig. Die „Frankfurter Zeitung“, Nr. 165, Jahrg. 1906, urteilte wohl richtig als sie schrieb:

„Ihre (der Sozialdemokratie) Intransigenz beraubt die Masse der Arbeiter der politischen Macht. Heute wird in Deutschland die Reichspolitik viel mehr durch die geringe (?) Zahl clerikaler Arbeiter beeinflusst, als durch die ganze sozialdemokratische Masse. Die Zentrumsarbeiter halten die ausschlaggebende Partei bei gewissen demokratischen Forderungen fest, weil sie sich ihr als Wähler zur Verfügung stellen; sie bilden die eigentliche Stütze des Reichstagswahlrechts.“

Die Sozialdemokraten hätten demnach allen Grund, mit der Längigkeit der christlichen Arbeiter zufrieden zu sein.

Weitergehende Genossen, die von der kommenden Allmacht der Sozialdemokratie keineswegs überzeugt zu sein scheinen, beurteilen die christliche Arbeiterbewegung denn auch ganz anders. Einer der führenden Geister, der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Adolf Müller in München, erklärte vor geraumer Zeit schon: „Die christlichen Gewerkschaften sind schon in manchen Kämpfen an unserer Seite gestanden und niemand weiß, ob nicht eine Zeit kommen kann, wo wir zu einer weiteren Verständigung mit den christlichen Gewerkschaften, zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Schläge der Reaktion genötigt sein werden.“

Die christlichen Gewerkschaften als Anhänger der Zentrumsparlei hinzustellen ist falsch. Diese Behauptung läßt sich auch nicht mit dem Hinweis darauf begründen, daß einige Gewerkschaftsführer von der Partei in die Einzellandtage oder in den Reichstag gewählt wurden. Das ändert nichts an dem unpolitischen Charakter der christlichen Gewerkschaften, erhöht aber deren Einfluß und Bedeutung und zeugt von erringener Macht. Das wird auch in der bereits erwähnten Nummer der „Sozialen Praxis“ wie folgt dargetan:

„Durch die Wucht ihrer Zahl und durch geschickte Einflußnahme auf die politischen Parteien, die mit der christlichen Gewerkschaftsmasse als mit einem breiten, selbstbewußten Wählerheer haben rechnen lernen, ist es den christlichen Gewerkschaften unmittelbar auch gelungen, die politische Vertretung der Arbeiterinteressen durch Entsendung ihrer Führer in Reichstag und Landtage zu fördern und damit den allgemeinen Reichs- und Schutzzforderungen der gewerblichen Arbeiterschaft mehr Gehör bei den gesetzgebenden Stellen und in der öffentlichen Meinung zu schaffen, ohne dabei der Gefahr zu verfallen, die neutrale Gewerkschaftspolitik mit der Parteipolitik zu verquiden.“

Die wiederholte Erzählung von der alten Mär von den „Zentrums-Gewerkschaften“ und von der „Abhängigkeit der christlichen Gewerkschaftsführer“ wird in den weitesten Volkstreffen nicht verfangen, aber auch die Weiterentwicklung der politisch neutralen, interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften nicht aufhalten können. Denn es ist richtig, was das sozialdemokratische Parteiorgan für Bayern, die „N.-Post“, unterm 16. Juli 1901 schrieb: „Die christlichen Arbeiter, die ihre wirtschaftlichen Organisationen und deren Leitung selbst in die Hand genommen haben, bestimmen nun nach ihren Bedürfnissen, die zugleich



die der gesamten Arbeiterklasse sind, die Mittel und Wege ihres Kampfes gegen das Unternehmertum." Diesem anerkenntlichen, alle anderen Auffassungen über den Kampf werfenden Sage sei noch beigefügt: Die angewandten Mittel werden um so erfolgreicher sein, als sie den Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit entsprechen und der Kampf nur geführt wird, um zur Zufriedenheit, zum Fortschritt und Frieden zu kommen.



### Die's nicht nötig haben!

Jene Kollegen, die in der Organisation für unsere Sache tätig sind, wissen ein Lied von den Schwierigkeiten zu singen, die bei solcher Arbeit zu überwinden sind. Nicht nur, daß man Kollegen antrifft, die schon in anderen Verbänden einen Schlupfwinkel gefunden haben, sondern, daß man mit den indifferenten Standeskollegen manchen Disput über Zweck und Nutzen des Verbandes auszutragen hat. Dem einen ist der Beitrag zu hoch, einem anderen ist dauernde Stellung zugesichert, und so geht's fort mit den Ausreden.

Wie sieht's nun aber in Wirklichkeit aus? Nehmen wir einmal die so oft genannte „dauernde Beschäftigung“ vor. Wohl gibt es ja hier und da Betriebe, in denen äußerst tüchtige Leute ständig Beschäftigung haben. Aber das betrifft doch nur solche Arbeiter, die noch im Besitz ihrer vollen Körperkräfte sind, denn wenn die beste Manneskraft vergangen ist, dann ist es in der Regel auch mit der gesicherten dauernden Beschäftigung vorbei. Wie wird nur zu oft mit solchen im Betriebe ergrauten Arbeitern umgesprungen? Einen festen Rückhalt haben letztere nicht, und wird ihnen nicht gekündigt, so ist's für sie am besten, wenn sie freiwillig gehen. Aber selbst wenn man die alten Arbeiter im Betriebe weiter beschäftigt, so darf nicht vergessen werden, daß schon große alternomierte Betriebe eingegangen sind. Wo in solchen Fällen die langjährig Beschäftigten bleiben, danach fragt doch kaum ein Unternehmer. Hier sollten die Arbeiter bedenken, daß sie sich selbst helfen müssen, und ihnen die Organisation hilfsleistend die Hand reicht.

Und wie ist es mit dem zu hohen Beitrag? Für einen jungen Kollegen ist das überhaupt keine Entschuldigung. Verheiratete Kollegen, die die „hohen“ Beiträge für den Verband zahlen, gibt's genug. Wenn das also Kollegen können, die eine Familie zu ernähren haben, so können die ledigen Kollegen es noch besser. Aber auch für einen verheirateten Indifferenten ist dies keine Entschuldigung. Wie viele verheiratete Kollegen zahlen nicht sehr oft noch höhere Beiträge in diversen Vereinen und haben sie dabei einen jämmerlichen minimalen Verdienst. Bei ihren Arbeitskollegen kann man sie zwar nicht finden, aber in Vergnügungsvereine aller Art da kann man keine fauler verdienenden Großen für nichts und wieder nichts hintragen. Die so mühsam erkämpften Erfolge der Organisation werden solche „Herren Kollegen“ allerdings mit ein. Darum sollten sie sich auch nicht „so lange nötigen lassen“ und mit ihren Standeskollegen gemeinsame Sache machen.

Die beiden angegebenen Gründe des Indifferentismus. Den aber nicht selten, nicht den eigentlichen Kern der Sache, auf den es ankommt. Die Sache hat manchmal einen tieferen Grund. Wie oft sind die „treubraven“ christlichen Indifferenten nicht zu feige, in der Werkstatt wie auch vor der Öffentlichkeit das Befehms abzugeben: „Ich bin ein christlicher Arbeiter! Denn gerade die, die an unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung alles auszusetzen haben, gehen doch gar oft in die sozialdemokratischen Gewerkschaften, wo sie ebenso hohe Beiträge zahlen und wo von ihnen die „dauernde Beschäftigung“ dann auf einmal vergessen ist. Doch organisieren sie sich dann, um eben „ihre Ruhe zu haben“.

In wenig von hundert Fällen ist das der Beweggrund der christlichen Arbeiter, die „den Verband nicht nötig haben“. Alle Behauptungen der sonst gleichgültigen Kollegen werden in den Mund geschlagen, nur dem sozialdemokratischen Druck beugt man sich. Ungezählte Tausende dieses Schlages sind in den „freien“ Gewerkschaften organisiert. Gut, wenn all diese christlichen Elemente „ihre Ruhe haben“ wollen, wo sie ihre Gefinnung nicht zu bekennen brauchen, dann mögen sie hingehen, wohin sie wollen. Aber gesagt muß ihnen werden, daß ein christlicher Gewerkschaftler der Ruhe halber nicht in der Aufklärungsarbeit erlahmt, so lange auch nur ein Indifferent, der den „Verband nicht nötig“ hat, vorhanden ist. H.

### Die „Hirsche“ im Bayerischen Wald.

Unsere in Nr. 33 gebrachte Kennzeichnung der Verleugung eines Hirsch-Dummkopfes Gewerkschafts-Aktives im Bayerischen Wald hat diesem sehrbar nicht gut gefallen. Jemandem bemerkt sich der H.-D. Bezirksleiter, Barnholt, einen Mitgliedsen ein Bild von der Lage des Hirsches im Bayerischen Wald zu geben und damit er deshalb einen guten Teil des Kuckucks weiches Dagens in seiner allerschönsten „Hirsche“ ab. Darnach erpicht er sich das notwendige längere Studium der dortigen Hirscheverhältnisse, und seine beschriebenen Mitglieder erfahren dadurch die Lage in einem Augen noch fremden Gebiet. So gut dem Herrn Barnholt auch die Schilderung der Zustände „im Wald“ gefallen hat, so wenig ist er von der ihn und seinen Verband berührenden Würdigung erheit. Unsere Bemerkung, daß der Bezirksleiter vor den Hirschen in Resignation empfangen wurde, kann er sich nicht und gibt dabei einen kenger Ausdruck, weil nicht einmal der Dummkopfer und eine Kapellensche dabei gewesen ist. Nr. 34, das möge er sich in Zukunft von seinem Führer noch befragen lassen.

Als der Entgegung erfahren wir nun das schon längere Zeit bekannte Geheimnis, daß der Gewerkschaftler der H.-D. zur Erklärung seiner sehr geübten Mitgliedschaften sich auf

die Gewinnung von Holzarbeitern verlegt hat. Welche Wandlung? Jahrzehnte lang nannte er sich nur Gewerkschaftler und verwandter Berufe und konnte in seinem Stolz überhaupt nur gelehrte Arbeiter. Und jetzt, nachdem diese Jahrzehnte dahin gestossen sind, entdecken die Gewerkschaften und ihre Bezirksleiter endlich, daß ihr Herz auch für andere Arbeiterkategorien schlägt. „Der Gewerkschaftler der Holzarbeiter hat sich bereit erklärt, diese (Holzarbeiter) zu einer besonderen Sektion zu vereinigen und diese mit getrennter Kassenführung, Beitrags- und Unterstützungsfähigkeit an den Gewerkschaften anzugliedern,“ so heißt es in der „Eiche“. Die Herrschaften haben sich von ihrem alten Standesbündel doch noch etwas erhalten, denn in diesem Abzug sind die Worte „bereit erklärt“ fett gedruckt, jedenfalls als Zeichen einer schweren Entschließung. Es kommt nun nur noch darauf an, in welcher Weise sich die Holzarbeiter „bereit erklären“, von der Gnade der Aufnahme in den Gewerkschaften auch Gebrauch zu machen. Wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß die bayerischen Holzarbeiter kein Verlangen nach einer Sonderorganisation haben, und wie sie jede sozialdemokratische Werbung ablehnen, werden sie sich außer den Gezwungenen, auch in irgend einer Gewerkschaft für liberale Parteizwecke nicht einsperren lassen. Den H.-D. Agitatoren fehlt auch jede Kenntnis des Umfangs der Zahl und der Lage der bayerischen Holzarbeiter. Das beweist wieder die Erwiderung des Herrn Barnholt. Unsere Bemerkung, daß der christl. Verband der Staats-, Gemeinde- und nichtgewerblicher Arbeiter nach vielen Mühen und Opfern 800 bis 1000 Forst- und Papierarbeiter im Bayer. Wald organisiert hat, bringt den sich besonders geistlich dünkelnden Mann ganz um das bischen logische Denken. Er will nun herausgebracht haben, daß der am 17. Mai im „Zentralblatt“ gebrachte Artikel, wonach in Bayern 3000 christliche organisierte Holzarbeiter sind, nicht auf Wahrheit beruht. Jeder, der Lesen gelernt hat, ist sich klar darüber, daß mit der Angabe 800—1000 Mitglieder, nur die Arbeiter im „Bayer. Wald“ gemeint waren. Die übrigen über 2000 Mitglieder verteilen sich dann auf Oberbayern, die Oberpfalz, Franken usw., weshalb Kollege Oswald mit gutem Recht im bayerischen Landtag sich auch 3000 christliche organisierte Holzarbeiter berufen konnte. Sollten wir im Stile des Herrn Barnholt schreiben, so müßten wir ihn des absichtlichen Schwindels beschuldigen, indessen haben wir eine bessere Meinung von ihm und nehmen nur an, daß er wieder das Denken vergessen hatte und er sich in solchen Dingen überhaupt nicht auskennt. Nun wird noch eine Prozeßgeschichte, die sich zwischen einem Gewerkschaftssekretär und dem Souverän der H.-D., Förster Rang, abgespielt hat, erwähnt, wobei wir aber die Gegner ersehen möchten, recht vorsichtig zu sein. Auf Grund einer Mitteilung von Aufnahmezeitel, die zufällig für die Holzarbeiter nicht bestimmt waren, behauptete der hasserfüllte Förster in einer Zeitung, die Christlichen trieben mit den Arbeitern Schwindel. Der Beamte wurde verklagt und in der ersten Instanz auch verurteilt. In der Berufungsinstanz kam das Gericht zu der sonderbaren Anschauung, daß dem Verklagten der § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zusteht und sprach ihn frei. In der Urteilsbegründung heißt es ausdrücklich, „der Beweis wurde nicht erbracht, daß der Verband Schwindel getrieben hat.“ Es war also Glücksfalle des Försters Rang, daß er mit heiler Haut davon kam. Erreicht hat Rang mit seinen Behauptungen nichts und auch Herr Barnholt wird mit solchen Mitteln auch kein Hirschein fangen, denn die Holzarbeiter kennen die Absichten und den Zweck solcher werdenden Tätigkeit.

Die Wirkung der Vorträge in den Versammlungen, von denen Barnholt spricht, muß ja eine großartige gewesen sein. 46 Mitglieder will er bereits erobert haben und wir sollen geschwindeln haben als wir die Ansicht äußerten, viele würden es nicht gewesen sein. Nun aber, wer hat die Mitglieder gewonnen? Barnholt mit seinem unverständlichen Referat, oder der Herr Förster mit seinem leisen Druck und der „freundlichen Einladung?“ Wir kennen die Waldler gut und neigen deshalb mehr zu der Ansicht, daß Barnholt ganz und gar unabhängig an dem Gewinn der angeblichen 46 ist, vielmehr hier andere Kräfte die Holzarbeiter dem Gewerkschaften zugeführt haben. Und das ist das Betrübenste an der ganzen Geschichte, daß der H.-D. Gewerkschaftler im Bayerischen Wald nach der Art der Selben Mitglieder zu werben versucht und daß sich keine Holzarbeiterorganisation auf diesem System aufbaut. Daran ändern die schönen Reden und Theorien auf liberalen Logagen nichts, die Tatsachen beweisen das Gegenteil. Es ist Sache der christlichen Holzarbeiter über diese Art der Organisation in ihren Reihen Aufklärung zu schaffen.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 41. Bezahlungsbeitrag für die Zeit vom 3. bis 9. Okt. fällig ist.

Das Freiburger Sekretariat unseres Verbandes befindet sich jetzt: Freiburg i. B., Eichholzstraße 70.

Unzugänglich. Bei Anträgen auf Umzugsunterstützung sind stets die auf Seite 38 der „Anweisungen“ vorgeschriebenen Angaben zu machen.

Verloren gegangen sind folgende Mitgliedsbücher: 1580, Otto Ruchhoff, Schneider; 3900, Anton Stegbert; 49585, Heinrich Weiler, Schneider. — Die Bücher sind für ungenügend erklärt.

### Lohnbewegung.

Kollegen! Seid Ihr gewillt in eine andere Arbeitsstelle einzutreten, so erkundigt Euch zuvor über die hier bestehenden Verhältnisse, bei der zuständigen Ortsverwaltung. Die in dem Organ veröffentlichten gesperrten Orte und Firmen bietet keinerlei Gewähr dafür, daß bei ungenannten Firmen keinerlei Mißstände oder Differenzen bestehen.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzufenden.

Der Zugzug ist fernzuhalten

Schreibern und Maschinenarbeitern: Altenessen (Schneeberg), Diepenbrock, Heidelberg, Magdeburg, Griesen, Crefeld (Gebr. Pompej), Gamborn, Delbe, Celle, Mannheim, Ludwigschafen, Frankfurt a. M., Pforzheim, Paderborn (Raubert), Meran (Tirol).  
Gläser: Erfurt.  
Stuhlmalern: Celle.

Der Kampf in Südwestdeutschland nimmt einen günstigen Verlauf. In Ludwigschafen haben 12 Arbeitgeber 98 beschäftigten Gehilfen unsere Forderungen anerkannt. Die Leitung des Südwestdeutschen Arbeitgeberverbandes mächtig einsteht, daß der von ihr heraufbeschworene Kampf für sie nicht den gewünschten Verlauf nimmt, macht krampfhaft Anstrengungen, um die Aussperrung auf weite Städte in Südwest auszudehnen. In Frankfurt ist die Aussperrung einfach kläglich. Am „Dampf“ hinter Frankfurt Schreinermeister setzen zu können, wurde eine Generalversammlung der Schreinermeister-Zinnung einberufen, die von ungefähr 265 Schreinermeistern besucht war. Herr Dr. Reimer, der Sekretär des Südwestdeutschen Arbeitgeberverbandes gab sich in dieser Versammlung alle Mühe, die die Schreinermeister von der Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Aussperrung zu überzeugen, was ihm auch anscheinend gelang. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Die heute im Rechner-Saal in Frankfurt tagende außerordentliche Versammlung der Schreiner-Zwangs-Zinnung ist mit Maßnahmen der Arbeitgeberverbände im Schreiner-Gewerbe ähnlichen Betrieben, sowie des Südwestdeutschen Arbeitgeberverbandes für das Holzgewerbe betreffend die Schreiner-Sperrung einverstanden und erklärt sich bereit, den Arbeitgeberverband insoweit zu unterstützen, daß die einzelnen Mitglieder organisierter Arbeiter aussperrten, wenn nicht bis zum 1. Okt. d. die Frankfurter Zählstelle des deutschen Holzarbeiterverbandes bereit erklärt, zu verhandeln. Der Vorstand der Zinnung beauftragt, die Resolution dem Gesellenausschuß sofort mitzuteilen.“

Die Presse des Arbeitgeberverbandes teilt mit, daß die Resolution mit allen gegen 3 Stimmen angenommen worden sei. In Wirklichkeit hat sich die Hälfte der Schreinermeister der Abstimmung enthalten und diejenigen, die für die Resolution stimmten, haben trotz ihrer Zustimmung nicht ausgesperrt. Am Samstag, den 2. Oktober hat wieder ein einziger Schreinermeister ausgesperrt, die übrigen machen eben was sie wollen und kümmern sich den Leuten um die Aussperrung. Sonderbar ist nur, daß der Südwestdeutsche Arbeitgeberverband sich so sehr um die kleinen Arbeitgeber kümmert und diese fast kniefällig um Unterstützung bittet. Vor Tisch las man es anders. „Wenn ein paar kleine Krüppel nicht mitmachen, so macht das nichts, mit denen werden wir schon fertig, meine Herr Kommerzienrat Fagig aus Ludwigschafen in diesem Frühjahr. Die kleineren Arbeitgeber können daraus ersehen, wie sie von ihren großen „Kollegen“ eingeschätzt werden. In Mannheim und Ludwigschafen sind Streikbrecher fast gar nicht vorhanden. Die Situation für uns nach wie vor günstig.“

Aus Baden-Baden schreibt man uns in der gleichen Angelegenheit: Die Frankfurter Firma Schneider und Hanau, die ebenfalls einen Teil ihrer Arbeiter ausgesperrt hat, legte jedoch Wert darauf, daß die Montagearbeiten an andern Orten möglichst fertiggestellt werden sollten. Die Kollegen waren jedoch anderer Meinung und legten dort die Arbeit nieder. So auch in einer Villa in Baden-Baden Kronprinzenstraße 8. Darauf hat nun das Baugeschäft Dieterle in Baden-Lichtental diese Arbeiten übernommen. Das an unsere Mitglieder gestellte Ansuchen, die Streikarbeit zu verrichten, wurden mit Entschiedenheit abgewiesen, worauf die sämtlichen in dem Geschäft tätigen Unorganisierten diese Arbeit übernahmen. Wenn unter diesen einige sind, die vor mehr denn 1 1/2—2 Jahren Mitglieder unseres Verbandes waren, so ist ein derartiges Verhalten selbstverständlich auf das Entschiedenste zu verurteilen. Jedoch unser Verband ist doch wohl kaum für das Verhalten dieser Unorganisierten verantwortlich zu machen, da derselben kein Mittel zur Verfügung steht, auf dieselben einen Einfluß auszuüben. Mit dem Gewerbegerichtsbesitzer werden selbstverständlich unsere Kollegen gelegentlich abzurechnen wissen und die nötige Kennzeichnung dieser auch Kollegen wird schon erfolgen. Ebenso wenig, wie es anderen großen Verbänden unmöglich war, selbst Mitglieder von ähnlichem Verhalten zurückzuhalten, ebenjowenig war es unserem Verbande möglich, diese Unorganisierten zurückzuhalten. Unser Mitglieder und auch die Leitung haben in diesem Falle ihre volle Pflicht getan.

Der Streit bei der Firma Schmeck und Diepenbrock in Altrachern wird mit aller Schärfe weitergeführt. Es werden jetzt alle Anstrengungen von seiten der Firma gemacht, die Arbeitswilligen zu bekommen. 18 Arbeitswillige haben sich bereits eingefunden; aber was sind dies für Elemente? Sie hätten keine Veranlassung genommen uns mit diesen zu beschäftigen, jetzt aber, wo sie auch noch dazu übergehen, wird die Firma unter allen Umständen neue Streikbrecher zuführen, ferner auch zur Orientierung solcher Kollegen, die schon bei der Firma gearbeitet haben, wollen will die einzelnen hier etwas unter die Lupe nehmen. Den Fernstehenden wird



die vorhandene Zahl der Streikbrecher etwas hoch erscheinen, berücksichtigt man aber, daß vor dem Streik 65 Arbeiter beschäftigt wurden und der Betrieb für 80 bis 90 Arbeiter eingerichtet ist, so zeigt sich dadurch, daß die Firma noch lange suchen muß, um die genügende Anzahl Gesellen wieder zu bekommen. Es stehen zur Zeit 12 Kollegen im Streik, alle anderen sind anderwärts in Arbeit getreten. Die Firma hat neben dem entstandenen Schaden auch noch das Nachsehen nach ihren alten bewährten Leuten. Viele von diesen werden es sich zweimal überlegen, ob sie den Betrieb noch einmal wieder aufsuchen. Nun zu den Arbeitswilligen. Als erster kommt Johann Schmidt in Betracht, derselbe Schmidt, welcher vor Ausbruch des Streiks nicht genug über die schlechten Verhältnisse und über die Firma schimpfen konnte und in der Verhegung der Kollegenschaft das Möglichste geleistet hat. Es ist dies derselbe Schmidt, der noch kurz vor Ausbruch des Streiks mit Anstreiten aus der Organisation gedroht hat, „wenn nichts gemacht würde“. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß diese Art Drohung bei der entscheidenden Entschließung auch nicht den geringsten Einfluß gehabt haben. Wir führen diesen Fall nur an, um der Firma zu zeigen, wo die eigentlichen „Heger“ zu suchen sind. Der zweite, der sich hervorragend an der Zuführung weiterer Arbeitswilliger beteiligt, heißt Goldmann. Dieser Mann spielt sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als Vize-Meister auf. Ob's mit seiner praktischen Arbeit wirklich weit her ist? Unsere Kollegen sind der Ansicht, nur dem Umstande, daß G. der besondere Günstling des Meisters sei, verdanke er seine Position bei der Firma. Arbeiter von der Befähigung G. können auch nur da ausgehalten werden, wo der Geschäftsinhaber von der praktischen Arbeit wenig oder nichts versteht. Bei einem Schreinermeister sind diese Gesellen einfach unmöglich. Daß nun aber ausgerechnet gerade Goldmann glaubt, mit seinen Leistungen die Firma retten zu können, und er den Streikenden besonders provokatorisch entgegen tritt, fordert gerade zu einer Kritik heraus. Arbeiter seiner Art haben alle Ursache sich recht gefügig dem Arbeitgeber gegenüber zu zeigen. Weiter möchten wir uns noch mit dem Arbeitswilligen und Möbelhändler König befassen. Dieser war wenigstens so ehrlich, von Anfang an offen zu erklären, er werde den Streik nicht mitmachen. Immerhin sollte aber doch auch König bedenken, daß gerade die Arbeiterschaft es ist, die bisher überwiegend zu seiner Kundenzahl; dieses könnte auch einmal anders werden. Die übrigen Arbeitswilligen wollen wir hier nicht weiter schildern, sondern nur bemerken, daß von den meisten, zwei nicht viel mehr machen, als sonst von einem tüchtigen Arbeiter verlangt wird. Darauf kommt es aber augenblicklich der Firma nicht an, sie ist schon zufrieden, wenn nur recht viele Leute in der Bude herumspringen.

Um die Tätigkeit der Organisation zu überwachen, hatte sich sogar ein „Geheimer“ zu unserer letzten Mitgliederversammlung eingefunden. Derselbe lehnte es ab, sich zu legitimieren, sodas bestimmt angenommen werden muß, daß man es mit einem, in diesem Falle recht tölpelhaften, Spizel zu tun hatte. Nach einem Fall, a la Hauptmann von Köpenick kann doch schließlich keinem Menschen zugemutet werden, jedem Gauner der sich schließlich als Geheimpolizist ausgibt ohne weiteres Glauben zu schenken. Angenommen aber, wir hätten es in diesem Falle tatsächlich mit einem Kriminalbeamten zu tun gehabt, so müßte dieser Herr doch wissen, daß nach dem neuen Vereinsgesetz Mitgliederversammlungen unter allen Umständen von der polizeilichen Überwachung ausgeschlossen sind. Die Polizei hat doch unserer Meinung nach andere Aufgaben zu erfüllen, als abends um 11 Uhr heimlich Versammlungen zu belauschen. Der Herr denkt doch wohl selbst nicht ernst daran, daß man ihm glaubt, wenn er sagt, er wolle sich nur dem Vorsitzenden einmal vorstellen. Wenn die Firma mit uns verhandeln will, so haben wir schon wiederholt betont, sind wir dazu jederzeit bereit. Ist dieses aber nicht der Fall, so werden die Kollegen den Kampf weiter führen, unbekümmert um die Schwierigkeiten die ihnen von allen Seiten bereitet werden. Zugug nach Alteneffen ist nach wie vor streng fern zu halten.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Leipzig.** Die schönen Tage des Sommers sind leider allzufrüh verschwunden; nunmehr heißt es für uns mit doppeltem Eifer an die Werkarbeit gehen. Es darf für uns Leipziger keine freie Minute verstreichen, ohne die Werbetrommel geschlagen zu haben. Diese Arbeit darf nicht einer ausführen, nein, nur vereinte Kräfte können es schaffen, daß wir in der roten Hochburg vorwärts kommen. Da will doch sicher keiner zurück stehen. Das hiesige Ortskartell gibt sich alle Mühe, für Aufklärung und Belehrung der Mitgliedschaft zu sorgen. Konnten wir doch in kurzer Reihenfolge Vorträge unseres Kartellvorsitzenden Kollegen Hiemisch über „Selbe Gewerkschaften“ und „Die Bedeutung der ortsüblichen Tagelöhne“ hören. Auf Grund des letzten Vortrages wurden Eingaben an sämtliche fünf Kreisoberhauptmannschaften abgeschickt. Soffentlich mit einem guten Erfolg, denn Abhilfe tut sicher Not. In der letzten Versammlung hielt uns der Kollege Winter-Beslin einen Vortrag über „Die historische Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung.“ Ferner finden folgende Besichtigungen statt: 17. Oktober, 2 Uhr, Reichsgericht; 7. November, 10 Uhr, Feuerwehrehauptdepot; 17. November, 11 Uhr, Neues Rathaus. Auch hier müssen unsere Zahlstellenmitglieder vollständig vertreten sein; die Anmeldung ist sofort bei dem Vertrauensmann zu bewirken. Fernerhin wollen alle Kollegen versuchen an den Zahlstellenvorsitzenden weitergeben. — Das hiesige Ortskartell veranstaltet demnächst einen Ausbildungskursus; eine maßgebliche Beteiligung ist auch hierbei erforderlich. Kollegen, mit den Kräfte an die Winterarbeit; es gibt jetzt keine Ruh und Zeit. Mit vereinter Kraft: Vorwärts immer, rückwärts nimmer.

**Wien.** Bei den hier stattgefundenen Wahlen zum Gewerbegericht errang das christliche Gewerkschaftskartell zum zweitenmal von 6 zu neubehenden Sitzen der Arbeitnehmer 2 Mandate. Die „Genossen“ verloren auch die bisher von ihnen besetzten 2 Sitze der Arbeitgeber, sodas im ganzen den Sozialdemokraten 4 Mandate entzogen wurden.

**Oliva.** Wie im sozial. Holzarbeiterverbande die Mitglieder erzogen werden, ist in unserer Organe schon des öfteren beleuchtet worden. Ein ganz krasser Fall ist von hier zu berichten, der sich am Freitag, den 1. Oktober, zugetragen hat. Die Firma Schulz hier selbst, die sich mit Herstellung von Möbeln, Bauarbeiten und der Reparaturen von landwirtschaftlichen Maschinen befaßt, beschäftigte früher 30 bis 40 Tischler, die mit ganz geringer Ausnahme dem sozial. Holzarbeiterverband angehörten, zumal der Werkführer eine führende Stellung im genannten Verbände einnahm, sogar einige Zeit als Lokalbeamter für denselben tätig gewesen ist. — Genannte Firma war vor einigen Wochen gezwungen, den Konkurs anzumelden und der Betrieb wurde stillgelegt. Wie es scheint, haben die Geldgeber, vor allem die Bank von Meyer und Geelhaar in Danzig ein Interesse, das noch vorhandene Material verarbeiten zu lassen und daher hat die Firma verschiedene früher bei ihr beschäftigt gewesene Tischler sagen lassen, sie könnten wieder anfangen. Die Betroffenen hatten alle außerhalb, so in Zoppot und Danzig Arbeit gefunden und waren nun froh wieder an ihrem Wohnort Beschäftigung zu finden. Sie lösten ihr Arbeitsverhältnis und traten wieder bei der Firma Schulz in Arbeit. Hier erlebten sie jedoch eine arge Enttäuschung, indem sie die Erfahrung machen mußten, daß nicht bloß die Stücklöhne sondern auch die Stundenlöhne arg reduziert waren. Wer früher einen Stundenlohn von 40 Pf. hatte bekam 35 Pf.; wer 42 oder 45 Pf. hatte, bekam 40 Pf. Die Kleiderchränke wurden im Lohn um 2 M. erniedrigt und da es üblich ist, sechs Kleiderchränke in Afford herzustellen, so macht die Erniedrigung bei einem Afford 12 M. aus. Was das bei der heutigen Zeit bedeutet, kann sich jeder an den fünf Fingern abzählen. Unsere Kollegen, vier an der Zahl, beleuchteten die Zustände in unserer Mitglieder-Versammlung und teilten mit, daß die Kollegen des sozial. Holzarbeiterverbandes, auch vier an der Zahl, sich mit den Verhältnissen zufrieden geben und einige sogar durch größere Schusterei die Differenz weitzumachen suchten. Unter diesen Umständen war es unsere Pflicht, den Kollegen zum mindesten den durch Tarifvertrag vereinbarten Lohn zu sichern. Der Arbeitsvertrag, der 1906 zwischen dem Arbeitgeber-Schutzverband, Bezirk Danzig und den drei Arbeiter-Verbänden abgeschlossen ist, besagt, daß vom 1. Januar 1909 bis 1. April 1910 für Durchschnittsarbeiter 42 Pfg. pro Stunde gezahlt werden sollen. Um dieses nun zu erreichen, war es vorerst nötig, eine Werkstattbesprechung abzuhalten, um die Kollegen zum gemeinsamen Vorgehen zu bewegen, zumal es allgemein bekannt ist, daß gerade die Kollegen des deutschen Holzarbeiterverbandes durch gegenseitiges Ueberarbeiten und sonstige „kollegiale“ Eigenschaften die Einigkeit nicht gerade fördern. Am Freitag den 1. Oktober wurden sämtliche bei der Firma Schulz beschäftigten Holzarbeiter von unsern Kollegen nach Schluß der Arbeit mündlich zu einer Werkstattbesprechung eingeladen. Der erste, an den das Ersuchen gestellt wurde (Mitglied des deutschen Holzarbeiterverbandes) entschuldigte sich damit, daß er zu einer Hochzeit eilige Besorgung machen müsse und verschwand. Den Grund kann man schon gelten lassen. Unsere Kollegen waren eifrig bemüht, ihre „Freunde“ von der roten Fakultät von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens zu überzeugen, aber alles vergebens. Nur zwei von den „Freien“ ließen sich auf weitere Erörterungen ein. Der eine davon, der „Bisewerksführer“, war sehr entrüstet, daß der christliche Verband, der nach seiner Ansicht auf dieser Bude noch nichts geleistet hätte, die Sache arrangierte. Als ihm ganz energisch auseinandergesetzt wurde, daß hier Gesamtinteressen in Frage ständen und deshalb die Zuständigkeitsfrage überflüssig sei, wurde er ganz kleinmütig und meinte, es dauere nicht mehr lange und die Bude würde wieder zugemacht. Auf die Frage, ob er denn garnicht wisse, was er als organisierter Kollege für Pflichten hätte, meinte er mit einer Grimasse, die Stein und Bein erweichen konnte: „Ja, dann schneit uns die Bank (als Geldgeber) aufs Straßenpflaster und steck das Material ins Feuer!“ Nun setzten wir diesem „Kollegen“ auseinander, daß wir nicht dazu da sind, den Bankiers die Taschen zu füllen. Als der Werkführer in Sicht kam, da hatte unser Held G. nichts eiligeres zu tun, als sich schleunigst zu empfehlen. Er zog den Hut und wußte nicht, wie schnell er um die nächste Straßenecke verschwinden sollte, natürlich entlohf er unter lautem Gelächter unserer Kollegen. Als aber der Werk- und Geschäftsführer Z. außer Sicht war, kam auch G. wieder retour, um noch einen auf die „Lampe zu gießen“. So blieb noch ein alter Kollege mehr aus Gewohnheit als aus Ueberzeugung bei uns stehen und setzte uns auseinander, daß es gar keinen Zweck habe, dort etwas zu unternehmen, denn die Zustände seien ebenso wie früher. Vor dem Konkurs haben die „Genossen“ geschuftet, um möglichst viel herauszuholen und daher ist es gekommen, daß die Preise heruntergesetzt werden. Damit nicht genug, zeigen dieselben auch jetzt noch, daß auch bei den reduzierten Preisen Geld zu verdienen ist; sagte doch einer sogar, „na, wenn ich nicht 47 und 48 Pfg. die Stunde verdienen soll, dann arbeite ich überhaupt nicht.“ Daß dieses auch dem größten „Gewaltshammer“ nur möglich ist bei Anspannung seiner ganzen körperlichen wie geistigen Kräfte, versteht sich wohl am Rande, ebenso, daß das Verhalten solcher Kollegen geradezu gemeingefährlich ist. Nun wäre es doch wohl sehr angebracht, daß die Führer des sozial. Holzarbeiterverbandes für die Erziehung ihrer Mitglieder sorgten, damit auch diese wüßten, was sie der Gesamtheit schuldig sind. Aber gerade hier sind die betr. verantwortlichen Führer, voran der Beamte Sidfeld wohl fähig, die christlichen Gewerkschaftler als „Dummköpfe“, als eine von Pfaffen und dem Centrum am Gängelbände geführten Masse zu reden, aber von einer Schulung ihrer Mitglieder merkt man nichts. Oder sollte es wahr sein, was man sich im roten Verbände leise zuzüflert, daß die Führer systematisch drauf hin arbeiten, die Arbeiter von der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse mehr und mehr abzulenken und sie zum schärferen Kampf auf anderen Gebieten aufzufordern? — Nun, glauben sollte man's bald, wenn man zumal jetzt beobachtet, wie mit der „Reichsfinanzreform“ gefeßt und gewußelt wird. Aber mag der Kampf kommen von wo und wann er will, wir nehmen ihn auf. Mögen jene patentierte Arbeiterführer noch so Sturm laufen und Sprengkolonnen formieren für unsere öffentlichen Versammlungen, sie werden damit nicht ihr Ziel erreichen.

**Sterbefall.**

Adolf Martin, Schreiner, gestorben zu Verlichingen. Ruhe in Frieden.

**Gewerkschaftliches.**

Der Zentralverband christlicher Lederarbeiter hielt in der Zeit vom 26.—28. Sept. in Köln seinen 5. Verbandstag ab. In Vorstandsbericht nach, der sich auf die Jahre 1907 und 1908 erstreckt, zählt der Verband 1. St. zirka: 5200 Mitglieder, zu das trotz der Krise noch ein, wenn auch geringer

Zuwachs zu verzeichnen ist. Mit dem Verbands der Kleidungsbranche der Schweiz wurde 1907 ein Kartellvertrag abgeschlossen. Ein gleicher soll mit dem Bruderverbande in Oesterreich getätigt werden. Trotz der Krise ist die Zahl der Lohnbewegungen mit 54 ebenso zahlreich gewesen wie in der vorhergehenden Berichtsperiode, die in die Zeit der Hochkonjunktur fiel. Die Lohnbewegungen, an denen 2095 Mitglieder beteiligt waren, fielen mit wenigen Ausnahmen zu Gunsten des Verbandes aus. Es wurden Lohnerhöhungen bis zu 4 Mk. pro Woche und Mitglied, im Gesamtbetrage von 67 590 Mk. erzielt, sowie teilweise erhebliche Arbeitszeitverfügungen, die sich auf insgesamt 260 190 Stunden belaufen. In 17 Fällen kam es zum Abschluß von Tarifverträgen. Die Kassenverhältnisse sind gleichfalls als zufriedenstellend zu bezeichnen. Die Gesamteinnahmen in der Berichtsperiode betragen 161 210,06 M., die Ausgaben 149 305,49 M. Von den Ausgaben entfällt fast die Hälfte, 73 310,58 M., auf Unterstüßungen. Der größte Teil, nämlich 52 000 Mk., wurden für Streik- und Gemäßregelten-Unterstützung ausgezahlt. Das Verbandsvermögen beträgt 38 123,03 M. — Die Verhandlungen brachten eine Neuregelung des Unterstüßungswesens insofern als die Erhöhung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung beschlossen und letztere in ihrem Gesamtbetrage dem der Reiseunterstützung gleichgestellt wurde. Neu eingeführt wurde eine Wächnerinnen-Unterstützung. Eine Erhöhung der Beiträge wurde nicht vorgenommen, hingegen der Beschluß gefaßt, daß jährlich zwei Extrabeiträge von je 25 Pfg. zu leisten sind. Der Verbandstag schloß mit der Beratung der „Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben in der Zukunft“. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Nienecker-Frankfurt gewählt.

**Weg Brot ich eß, daß Lied ich sing!** Der „Korrespondent“, das Organ des sozial. Buchdruckerverbandes, wendet sich gegen zwei Resolutionen, die von Berliner sozialdemokratischen Wahlvereinen mit Rücksicht auf die Zustände in der Borwärtsdruckerei angenommen worden sind. In der einen Resolution hieß es: „Ferner erwarten die Versammelten, daß die dort (in der Borwärtsdruckerei) beschäftigten Genossen ihre Mitarbeiter durch geeignete Agitation dahinbringen, daß auch der letzte wie der gewerkschaftlichen so auch der politischen Organisation angehört.“ In der anderen Resolution wurde gesagt: „Ferner erhebt die Generalversammlung energischen Protest dagegen, daß in der Parteidruckerei sich eine Reihe nichtorganisierter Arbeiter befinden. Sie erwartet, daß diese sich ihrer Pflicht bewußt und der sozialdemokratischen Partei anschließen werden. Außerdem erwartet die Versammlung, daß der Arbeiteraustausch seine Anschauungen über Arbeiterinstitutionen revidiert und für die Zukunft nicht mehr Elemente in Schutz nimmt, die der Auffassung sind, daß die Parteigeschäfte nur für sie selber geschaffen seien, um Vorteile aus denselben zu ziehen. Dazu schreibt der Korrespondent u. a.:

„Dieser Unternehmerstandpunkt, wie ihn hier der letzte Kreis dokumentiert, hat nur seinesgleichen bei prozigen auspeppungswütigen Kapitalisten. Dann ist wohl auch die Frage erlaubt, ob denn die Arbeiter in den Parteibetrieben lediglich aus dem Fenster schauen und darauf zu warten haben, ob der Zukunftsstaat noch nicht um die Ecke kommt oder ob sie vielleicht nebenbei auch zu arbeiten haben. „Weg Brot ich eß, daß Lied ich sing!“ ist eben der Weisheit letzter Schluß in dem Bemühen der sozialdemokratischen Wahlvereine, einzelne Arbeiter des „Vorwärts“-Betriebs zur sozialdemokratischen Partei zu zwingen.“

Ueber die Verhältnisse in der Borwärtsdruckerei heißt es weiter im Korrespondent:

„Nun weiß man ja, daß im Borwärtsbetriebe nicht viel Federlesens mit den Arbeitern gemacht wird, die sich „miffliebig“ gemacht haben. Wer da Widerstand leistet, wenn die „geeignete Agitation“ für die sozialdemokratische Partei im Betrieb einsetzt, wer zu denen gehört, die „sich ihrer Pflicht bewußt“ sein sollen, daß auch in der sozialdemokratischen Fabrik jenes unsterbliche Lied gesungen werden muß, wer da mit „Elementen“ signiert wird, der weiß, was das in der Praxis seines „dauernden“ Arbeitsverhältnisses im Vorwärts bedeuten soll. Von dem mit ganz bestimmten durch die Gewerbeordnung geregelten Funktionen ausgerüsteten Arbeiteraustausch wird erwartet, daß er „seine Anschauungen über Arbeiterinstitutionen revidiert“, das heißt, daß er sich zum Parteibüffel degradiert und in die ganz privaten Verhältnisse des einzelnen Arbeiters eingreift. Auch ein Stück Freiheit in einem Arbeiterbetriebe! ... Röge man also ruhig auf der bewährten Bahn vorwärts schreiben und, in den sozialdemokratischen Betrieben beginnend, die politische Gesinnung des Arbeiters maßregeln, man vergesse dabei aber nicht, sich die Logik zu eigen zu machen, daß das, was dem einen recht ist, dem anderen billig sein muß. Wenn daher in den Betrieben anderer Parteien von den Arbeitern verlangt wird, die Melodie zu pfeifen: „Weg Brot ich eß, daß Lied ich sing!“, so erblickt man darin die nach dem Borwärtsbeispiele sich ergebende Konsequenz. Je nach dem Willen der in Betracht kommenden Parteidruckerei (rot, schwarz, blau oder gelb) sind wir dann ein einzig Volk von Brüdern unter der erhabenden Demise: Weg Brot ich eß, daß Lied ich sing!“

Das Geschrei wollten wir jedenfalls nicht hören, wenn ein nichtsozialdemokratischer Zeitungsbetrieb von ihren sämtlichen Angestellten verlangen würde, sich der Parteiorganisation anzuschließen, deren Sprachrohr die betreffende Zeitung ist.

**Religion ist Privatangelegenheit!** Zur Illustration dieses Satzes diene folgender Fall. Ein Obergewisse in Breslau, der Gewerkschaftsbeamte P. heiratete vor einiger Zeit. Obwohl er selbst Dissident, ließ er sich doch kirchlich trauen! Dies war selbstverständlich in den Augen eines jeden wachenden „Genossen“ und „freien“ Gewerkschaftlers ein Verbrechen. Darum wurde auch in der nächsten Sitzung des roten Gewerkschaftskartells zu Breslau über den Genossen P. zu Gericht geseffen. Ein Mitglied des Kartells stellte den Antrag, dem Genossen P. solle sein Amt gekündigt werden; denn als Gewerkschaftsbeamter und noch dazu als Dissident durfte er nicht seiner Frau soweit entgegenkommen, sich kirchlich trauen zu lassen. Das sei eines Genossen unwürdig. Genosse P. wartete aber das Urteil des Gewerkschaftskartells nicht erst ab, sondern reichte selbst seine Kündigung ein mit dem Bemerkten: Er besitze nicht mehr das Vertrauen der Kollegen. Also auch den „freien“ Gewerkschaftlern ist der sozialdemokratische Grundsatz „Religion ist Privatangelegenheit“ so heilig, daß sie ihre Aenten wegen der kirchlichen Trauung außer Stellung bringen. Trotz alledem aber dürften die Agitatoren aus dem roten Lager kaum erwidern, wenn sie demnächst wieder in die Provinz kommen



gehen und religiöse Neutralität heucheln, um christliche Arbeiter in ihre Netze zu locken.

Wie sie sich lieben! Der „Korrespondent“-Redakteur... Die sie sich lieben! Der „Korrespondent“-Redakteur... Wie sie sich lieben! Der „Korrespondent“-Redakteur...

Blamoren! Die fortwährenden Angriffe seitens des sogenannten alten Bergarbeiter-Verbandes... Blamoren! Die fortwährenden Angriffe seitens des sogenannten alten Bergarbeiter-Verbandes...

Stich und Stich. Johannes Wolf, der frühere Redakteur der „Gewerkschaftsstimme“... Stich und Stich. Johannes Wolf, der frühere Redakteur der „Gewerkschaftsstimme“...

Gang möchte die rote Presse mit Wolf doch noch nicht ein Herz und eine Seele teilen... Gang möchte die rote Presse mit Wolf doch noch nicht ein Herz und eine Seele teilen...

Das genannte bürgerliche Blatt war indes zu anständig... Das genannte bürgerliche Blatt war indes zu anständig...

größerem Widerstande ansetzen mußte, aufzunehmen. Damit bewies dies bürgerliche Blatt, daß es ein besseres Empfinden für das anerkennende Treiben Wolfs hat...

Während der Aussperrung in Solnhofen ging bekanntlich durch die soziald. Presse ein „Christliche Kampfesweise“ überschriebener Artikel, worin es wörtlich heißt: Die O.S. und Konsortien waren auf einen schweren Kampf nicht vorbereitet...

Aus Arbeitgeberkreisen.

Der Verband deutscher Dürfenmacher-Zünfte und selbständiger Dürfenmacher hielt am 22. und 23. August d. J. in Gera seinen 8. Verbandstag... Der Verband deutscher Dürfenmacher-Zünfte und selbständiger Dürfenmacher...

Der Hansabund, die vor einiger Zeit ins Leben gerufene wirtschafts-politische Organisation von Handels- und Gewerbetreibenden... Der Hansabund, die vor einiger Zeit ins Leben gerufene wirtschafts-politische Organisation...

Nachdem eine Zeit lang nur vereinzelte Stimmen laut wurden gegen die Festlegung des Handwerkes durch die genannten Herrn beim Hansabund... Nachdem eine Zeit lang nur vereinzelte Stimmen laut wurden...

ist abgegeben von den Herren Mitsch, Königberg, Pauli, Potsdam; Schneider, Wiesbaden; Schmedorf, Halle; Schulz, Potsdam; sowie Schwarz, Breslau. Im wesentlichen besagt die Erklärung:

Die Herren Nicht und Nahardt haben vor Abgabe ihrer Erklärung weder den Gesamtvorstand noch die Verbandsversammlung des Deutschen Tischler-Zünfte-Verbandes über ihre Stellung zum Hansabund befragt... Die Herren Nicht und Nahardt haben vor Abgabe ihrer Erklärung...

Wir haben uns gewundert, daß nicht schon längst derartige Proteste laut wurden; besonders aus Westdeutschland, wo die Sympathie der Handwerker für den Hansabund nur eine recht minimale ist... Wir haben uns gewundert, daß nicht schon längst derartige Proteste...

Aus dem gewerblichen Leben.

Die Betriebe des Tapezierergewerbes beziffern sich nach der Betriebszählung vom Jahre 1907 im Deutschen Reich auf 14 776. Davon sind 13 487 Hauptbetriebe... Die Betriebe des Tapezierergewerbes beziffern sich nach der Betriebszählung...

Von den 13 489 Hauptbetrieben des Tapezierergewerbes beschäftigen 7517 mehrere Personen oder arbeiten mit Motoren 5972 Betriebe... Von den 13 489 Hauptbetrieben des Tapezierergewerbes beschäftigen...

Die Zahl der Betriebe in den größeren Bundesstaaten war folgende: Preußen 8040 (7402 Hauptbetriebe mit 20 154 Personen); Bayern 1561 (1358 Hauptbetriebe mit 3607 Personen); Sachsen 1433 (1386 Hauptbetriebe mit 3521 Personen); Württemberg 436 (409 Hauptbetriebe mit 1323 Personen); Baden 511 (490 Hauptbetriebe mit 1540 Personen). Ein Vergleich mit früheren Zählungen ergibt, daß im Jahre 1882 nur 8495 Betriebe (6529 Hauptbetriebe mit 15 380 Personen) vorhanden waren. 1895 waren es 10 888 Betriebe, davon 9910 Hauptbetriebe mit 25 045 beschäftigten Personen, gegen 14 776 Betriebe, davon 13 489 Hauptbetriebe mit 36 266 tätigen Personen im Jahre 1907.

Wenn Sie Ihr inneres Verhängnis... Wenn Sie Ihr inneres Verhängnis... Wenn Sie Ihr inneres Verhängnis...

H. Kollmer's Fachschule für... H. Kollmer's Fachschule für... H. Kollmer's Fachschule für...

Wenn Sie beabsichtigen, eine Fachschule zu besuchen... Wenn Sie beabsichtigen, eine Fachschule zu besuchen... Wenn Sie beabsichtigen, eine Fachschule zu besuchen...

Grösste deutsche Tischler-Fachschule Detmold... Grösste deutsche Tischler-Fachschule Detmold... Grösste deutsche Tischler-Fachschule Detmold...

Schreiner... Schreiner... Schreiner...

Eingelegte Fourniere für... Eingelegte Fourniere für... Eingelegte Fourniere für...

Tischler-Fachschule... Tischler-Fachschule... Tischler-Fachschule...

Mitteldeutsche Tischler-Fachschule... Mitteldeutsche Tischler-Fachschule... Mitteldeutsche Tischler-Fachschule...